

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Ihr seid das Licht
der Welt –
Erziehungsziel
„Bekenner“*

*Zueinander und Miteinander
von Mann und Frau
Eine Offensive gegen die
Gender-Ideologie*





Verzerrte Darstellung päpstlicher Verlautbarungen durch manipulative Berichterstattung

Liebe Leserinnen und Leser

Wir leben heutzutage in einer „Informationsgesellschaft“. Noch nie hatten die Medien eine solche Macht wie heute. Solange die dort tätigen Journalisten und Redakteure die Suche nach der Wahrheit treibt, solange sie die wirkliche Faktenlage vorlegen und kommentieren wollen, haben die Medien eine wichtige korrigierende Funktion in unserer Gesellschaft.

Wir alle wissen aber, wie schnell sich das Blatt wendet, wenn Ideologien, Weltanschauungen und Parteien sich der Medienmacht bedienen, sei es mit Gewalt oder sei es dadurch, daß sich die Medien selbst zum Diener einer gerade aktuellen Denkrichtung machen und dadurch ihre Unabhängigkeit verlieren. Dann beginnt die Manipulation: Durch das Verdrehen von Fakten, durch bestimmte rhetorische Mittel und besonders auch durch das Verschweigen von für den Sachverhalt wichtigen Tatsachen wird ein Bild von den Geschehnissen gezeichnet, das zwar der eigenen Weltanschauung paßt, aber mit der Wahrheit nichts oder nur wenig zu tun hat.

So verwundert es nicht, daß auch die Äußerungen unseres jetzigen Heiligen Vaters von den Medien manipulativ zensiert werden. Ein typischer Fall ist die jüngste Ansprache des

Hl. Vaters zum Ad-Limina-Besuch der österreichischen Bischöfe. Die Ansprache ist kurz, es lohnt sich, sie im Original zu lesen. Kirchliche Organe in Österreich haben meist in manipulativer Art darüber berichtet: Ausgelassen wird, was mißfällt, was unangenehm ist, was das eigene Tun und vor allem Lassen in Frage stellt.

Zwei päpstliche Forderungen aus der Ansprache fielen unter die Zensur der Redakteure: Erstens die gütige, aber auch ernste Aufforderung an die Bischöfe, endlich wieder etwas für eine bessere Beichtpraxis in ihren Bistümern zu tun und zweitens die Klarstellung, daß Pfarreien nur von geweihten Priestern geleitet werden können.

Beides sind Forderungen, die so manchem hiesigen kirchlichen Funktionär gehörig gegen den Strich gehen dürften, weshalb man versucht, sie schnell unter den Tisch zu kehren. Vielleicht hat es ja keiner gemerkt...

Eines hat die Ansprache des Hl. Vaters jedenfalls gezeigt: So leicht läßt sich der Papst nicht von einer gewissen Richtung vereinnahmen. Wir können auf Weiteres aus Rom gespannt sein. Aber bitte immer im Original lesen!

Ihr Pater Axel Maußen

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.eu, www.fssp.org
Spendenkonto · Distrikt: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 650 920 10, Konto-Nr. 43 205 003, BIC GENODES1WAN, IBAN DE24 6509 2010 0043 2050 03 · Priesterseminar: Priesterbruderschaft St. Petrus, Volksbank Allgäu West eG, BLZ 650 920 10, Kto. 38 190 010, BIC GENODES1WAN, IBAN DE13 6509 2010 0038 1900 10 · Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6343 Rotkreuz, Post-Kto. 60 1158 9

Das Zueinander und Miteinander von Mann und Frau

Eine notwendige Offensive gegen die Gender-Ideologie, welche bereits die Politik Europas beeinflusst und das christliche Ehe- und Familienbild in Frage stellt.

PROF. DR. MANFRED HAUKE

Im November und Dezember des vergangenen Jahres erschienen, unabhängig voneinander, vier europäische Hirtenbriefe, die sich kritisch mit der Gender-Ideologie auseinandersetzen. Am Beginn steht hier der am 14. November in Fatima unterzeichnete Hirtenbrief der Portugiesischen Bischofskonferenz. Es folgten weitere Stellungnahmen zum gleichen Thema von Seiten der Slowakischen Bischöfe (Advent), des Bischofs von Chur (9. Dezember), sowie der Polnischen Bischöfe (Fest der Heiligen Familie). Der auslösende Anlass sind Maßnahmen politischer Institutionen, mit ihrem Zentrum in der Bürokratie der Europäischen Gemeinschaft, die darauf zielen, Fehlformen menschlicher Geschlechtlichkeit als gleichberechtigt mit der Ehe zwischen Mann und Frau zu erklären. Wer gegen diese wahnwitzigen Machenschaften protestiert, läuft inzwischen mancherorts schon Gefahr, im Gefängnis zu

landen. Im sozialistischen Frankreich ging beispielsweise die Polizei gegen Menschen vor, die sich mit einem T-Shirt für die „traditionelle“ Familie einsetzten, die aus einem Mann, einer Frau und Kindern besteht.

In der Gender-Ideologie werden lesbische Frauen, homosexuelle Männer, Bisexuelle, Transsexuelle und sogenannte Intersexuelle (Queer) als unhinterfragbare persönliche Prägungen erklärt, die auf der gleichen Ebene stehen wie heterosexuelles Mann- und Frausein. Unterschieden wird das biologische Geschlecht (sex) vom sozialen oder kulturellen Geschlecht (gender), das vom biologischen Geschlecht abweichen könne. Die einflussreichste Vertreterin der Gender-Ideologie, Judith Butler, eine Lesbe jüdischer Herkunft, stellt sogar die sexuell geprägte Leiblichkeit selbst als Kulturprodukt dar: „sex“ löst sich damit in „gender“ auf.

Die französische Bürgerrechtsbewegung „Manif pour tous“, die im Jahr 2012 durch einen Aufruf der Katholikin Frigide Barjot ins Leben gerufen wurde, mobilisierte an drei Massenkundgebungen in Paris im Schnitt jeweils mehr als eine Million Menschen.





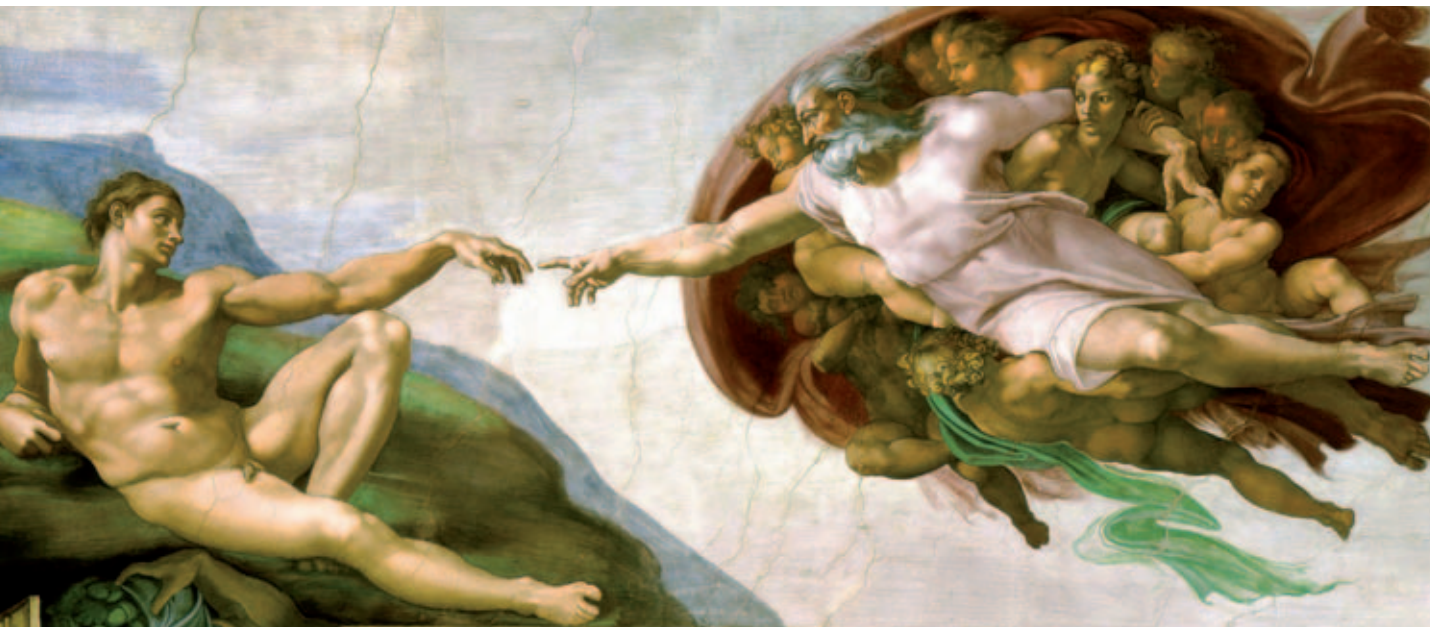
*Prof. Manfred Hauke
geboren am 28. April 1956
in Hannover, promovierte
1981 bei Prof. Dr. Leo
Scheffczyk mit einer Studie
zur Problematik des Frau-
enpriestertums.
Nach seiner Priesterweihe
1983 war er einige Jahre
in der Seelsorge tätig.
1991 wurde er mit einer
Arbeit zur griechischen
Erbsündenlehre habilitiert.
Seit 1993 ist er an der
Theologischen Fakultät
von Lugano als Professor
für Dogmatik tätig.
Er ist unter anderem
Herausgeber der Monats-
zeitschrift „Theologisches“.
Weitere Informationen:
www.manfred-hauke.de*

Die in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstandene Gender-Ideologie ist freilich nichts wirklich Neues: schon Simone de Beauvoir, die Lebensgefährtin des französischen Existentialisten Jean-Paul Sartre, vertrat 1949 in ihrem Werk „Das andere Geschlecht“, gleichsam einer „Bibel des Feminismus“, die Auffassung: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“ (Reinbek 1968, 265). Diese Behauptung stützt sich auf die Philosophie von Sartre, wonach der Mensch nichts anderes ist, als wozu er sich macht, denn eine von Gott geschaffene Natur des Menschen gibt es nicht. Der Einfluss de Beauvoirs verbindet sich in der Mitte der 60er Jahre mit einer Radikalisierung des Marxismus, nach dem der Mensch nur das Ensemble der sozialen Verhältnisse darstellt und deshalb unbegrenzt formbar ist. Schon Friedrich Engels hatte eine Abschaffung der Familie und eine Kindererziehung durch das Kollektiv gefordert. Die von den Marxisten stigmatisierte Familie, die als Unterdrückung der Frau gebrandmarkt wird, wird von der neomarxistischen Bewegung der „Frauenbefreiung“ (Women's Liberation Movement) als allerschlimmste Struktur der Unterdrückung erklärt, die noch tiefer reiche als die Unterschiede zwischen den Klassen. Neben diesem marxistisch angehauchten „Gleichheitsfeminismus“, der in vielen politischen Instanzen tonangebend ist, gibt es auch eine etwa im Bereich der Ökologiebewegung einflussreiche Strömung, der „gynozentrische“ oder „frauenzentrierte“ Feminismus, der in „fraulichen“ Werten das Heil der Gesellschaft erblickt und das Männliche als Ursprung jedweder Gewalt-

tätigkeit anprangert. Beide Strömungen lehnen freilich die Tatsache ab, dass Mann und Frau aufgrund ihrer je eigenen Wesensprägung einander ergänzen.

Das entscheidende Stichwort ist hier das der Komplementarität der Geschlechter, ein Thema, dem die Glaubenskongregation im Jahre 2004 ein eigenes Schreiben gewidmet hat über die „Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt“. Der Anlass für das Dokument war die Neigung, die Unterschiede der Geschlechter „zu beseitigen und als bloße Auswirkungen einer historisch-kulturellen Gegebenheit zu betrachten. Bei dieser Einebnung wird die leibliche Verschiedenheit, Geschlecht genannt, auf ein Minimum reduziert, während die streng kulturelle Dimension, Gender genannt, in höchstem Maß herausgestrichen und für vorrangig gehalten wird“ (Nr. 2).

In der Heiligen Schrift erscheinen Mann und Frau gleichermaßen als Ebenbild Gottes (vgl. Gen 1,26-28); ihnen kommt daher die gleiche personale Würde zu. Gleichzeitig sind sie als Mann und Frau von Gott geschaffen: In diesem Miteinander ist ein Zueinander begründet, das seinen Schwerpunkt in Ehe und Familie findet. In ihrer je spezifisch männlichen und weiblichen Prägung ergänzen Mann und Frau einander in der Gesellschaft und in der Kirche. Der Katechismus der Katholischen Kirche betont darum: Mann und Frau sind gleich in ihrer Würde als Person, aber ergänzen sich gegenseitig als Mann und Frau (vgl. KKK 372). Personale Gleichheit und Komplementarität sind demnach zusammenzuhalten.



„Die gleiche Würde der Personen verwirklicht sich als physische, psychologische und ontologische Komplementarität, die eine auf Beziehung angelegte harmonische ‚Einheit in der Zweiheit‘ schafft“ (Glaubenskongregation, aaO., Nr. 8).

Das Geschaffensein als Mann oder Frau ist auch eine kulturelle Aufgabe, der sich jeder Mensch zu stellen hat. Die soziale Ausformung bewegt sich dabei in einem biologisch vorgegebenen Rahmen, dessen Missachtung fatale Folgen hat. Der Begriff der „Komplementarität“, den der Katechismus und das genannte Dokument der Glaubenskongregation hervorheben, unterscheidet sich von philosophischen Modellen, die von einer Minderwertigkeit eines Geschlechtes ausgehen (so bezüglich der Frau bei Aristoteles und bezüglich des Mannes beim gynozentrischen Feminismus).

Die Komplementarität der Geschlechter wird trotz ihrer offenkundigen Verwurzelung in der leiblichen und sozialen Wirklichkeit häufig deshalb abgelehnt, weil man darin eine Hierarchisierung des Geschlechterverhältnisses erkennt. In der Tat wird in der Sozialgeschichte der Menschheit die Funktion des Familienoberhauptes in aller Regel dem Mann zugewiesen. Auch die Tatsache, dass Leitungsfunktionen häufiger von Männern als von Frauen wahrgenommen werden, dürfte mit der biologisch begründeten Geschlechterkomplementarität zu tun haben. Diese soziologische Beobachtung sollte freilich nicht als Begründung genutzt werden, Frauen von der Übernahme von Leitungsaufgaben abzuhalten. Zu respektieren sind nur die unterschiedlichen Verhaltenstendenzen der Geschlechter, die freilich individuell wiederum verschieden sind. Ein „Glattbügeln“ der Geschlechterpolarität sollte kein Ziel sein, wohl aber die Förderung jeder Person mit ihrer je spezifisch männlichen oder weiblichen Prägung.

Eine Kernstelle der christlichen Ehelehre findet sich im Epheserbrief, der den Liebesbund zwischen Christus und der Kirche mit der Ehe vergleicht (Eph 5,21-33). Der Mann soll seine Frau lieben, wie Christus sein Leben



für die Kirche hingegeben hat. Die Frau hingegen soll ihren Gatten als „Haupt“ respektieren. Beides ist in einer inneren Verbindung zu sehen: Eine jegliche menschliche Gemeinschaft, auch die Ehe, braucht eine personale Leitung; wo das Haupt fehlt, löst sich die soziale Ordnung auf; die Leitungsaufgabe ist freilich als Dienst zu sehen, der bis zur Hingabe des eigenen Lebens geht: „Haupt sein heißt von Christus her sich selbst für die Frau geben“ (J. Ratzinger: Die Zeit der Frau, 1988, 116).

Der Bund zwischen Gott und den Menschen, zwischen Christus und der Kirche findet in der Ehe einen wirkmächtigen Ausdruck

Gleichzeitig gibt es auch ein gegenseitiges Sich-Unterordnen der Ehepartner im Sinne des Einander-dienen-Wollens, wie Johannes Paul II. in seinem Schreiben über die Würde der Frau hervorhebt (*Mulieris dignitatem*, 24). Dass es in der Ehe zu Konflikten kommt, ist eine Folge der Erbsünde (und der persönlichen Sünde). Im Sakrament der Ehe hat Christus freilich die ursprüngliche Ordnung erneuert: die unauflösliche Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, eine Gemeinschaft, die sich öffnet für Kinder.

Der Bund zwischen Gott und Mensch, zwischen Christus und der Kirche findet in der Ehe einen wirkmächtigen Ausdruck. Christus hat die Ehe zur Würde des Sakramentes erhoben und schenkt ihr seine Gnadenkräfte für die Erneuerung der Welt.

Beten wir für die kommende Bischofssynode, auf dass sie die in der Schöpfung und Erlösung verankerten Gaben des Mann- und Frauseins ins Licht hebe und für die Seelsorge fruchtbar mache.

Bücher von Manfred Hauke
Die Problematik um das Frauenpriestertum vor dem Hintergrund der Schöpfungs- u. Erlösungsordnung, Paderborn, 4. Aufl. 1995, Dominus Verlag Augsburg;
Gott oder Göttin? Feministische Theologie auf dem Prüfstand, Aachen 1993 (vergriffen); *Das Weisheits-sakrament für die Frau – eine Forderung der Zeit?* Respondeo 17, Verlag Franz Schmitt, Siegburg 2004.

Erziehungsziel Bekenner

Ein Anstoß für christliche Eltern und Erzieher, die ihrer Verantwortung gerecht werden wollen

P. BERNWARD DENEKE FSSP



„Was wird wohl aus diesem Kind werden?“ Die Frage, die sich die Leute anlässlich der Geburt Johannes des Tüfers stellten, wird bei jedem neuen Erdenbürger aktuell. Da kommt ein Mensch zur Welt, einzigartig in seinen Anlagen und Möglichkeiten. Im Zusammenwirken verschiedener Kräfte und Einflüsse – leiblicher und geistiger, frei gewählter und ungewollter, eigener und fremder, günstiger und gefährlicher, irdischer und göttlicher – wird daraus bald eine Persönlichkeit werden.

*Wie formt man eine christliche Persönlichkeit?
Was sollte dem Menschen- und Gotteskind
vermittelt werden, was hingegen erspart bleiben?*

Wie soll diese dann beschaffen sein, wie nicht? Welche prägenden Erkenntnisse und Ziele, Beziehungen und Erfahrungen sind wünschenswert, sogar notwendig? Was sollte dem Menschen- und Gotteskind vermittelt werden, was hingegen ihm erspart bleiben? Fragen, denen sich kein verantwortungsvoller Erzieher entziehen kann.

Die Ziele vieler Eltern sind reichlich unbestimmt. Galt in den Nachkriegsjahrzehnten weithin die zumindest hoffnungsvolle Devise: „Unsere Kinder sollen es einmal besser haben als wir“, so scheint mittlerweile eine andere Stimmung vorzuherrschen.

Zwar planen ehrgeizige Eltern auch weiterhin frühzeitig und bis ins Detail die Karriere ihres Nachwuchses, fordern und fördern ihn auf alle nur erdenkliche Weise, spornen ihn zu

harter, zielstrebigem Gang an und helfen nötigenfalls dem Erfolg mit kraftvollen Maßnahmen nach. Doch insgesamt dürfte das eher die Ausnahme sein. Und ist diese Art von Zielstrebigkeit überhaupt wünschenswert? Für gläubige Menschen gibt es jedenfalls Wichtigeres zu erreichen als Geld, Macht und Ansehen.

Was aber, wenn auch christliche Eltern keine klaren Vorstellungen haben? Wenn, allen Erwartungen zum Trotz, nicht die Regel gilt: Je gläubiger ein Erzieher, desto eindeutiger seine Ziel-Ausrichtung und desto konsequenter Wahl und Einsatz der entsprechenden Mittel?

Wo die hohen Ideale und die konkreten Ideen, die zu ihrer Verwirklichung nun einmal nötig sind, fehlen, da breitet sich bald Resignation und Passivität, Ratlosigkeit und Unentschiedenheit aus. Genau das ist die Situation vieler, sehr vieler Familien.

Oftmals ist die Zielbestimmung der Erziehung auch bei gläubigen Eltern eine weitgehend negative. Das heißt: Es geht ihnen vor allem darum, was aus den Kindern nicht werden soll. Je nach Ausprägung des Glaubenslebens kann dann in bestimmten Entwicklungsphasen des Heranwachsenden das Denken der Eltern fast ausschließlich um einzelne Fragen kreisen wie die, ob er denn noch (!) seine Sonntagspflicht erfülle. So wichtig der Kirchgang am Tag des Herrn auch ist: Man wird zugeben müssen, daß er nicht den einzigen Richtwert für ein christliches Leben und, für sich genommen, auch keinen Beweis für eine gelungene Erziehung darstellt.



Nicht wenige religiöse Eltern zeigen sich besonders von der Sorge bestimmt, ihre Kinder mögen doch bitteschön „normal“ sein und bleiben, sich also nicht zu Exoten entwickeln. In den Vorstellungen solcher Erzieher geistert das Schreckgespenst des (tatsächlich auch hier und da real existierenden) überspannten und weltfremden Frömmers herum: „Daß sich doch keines unserer Kinder in diese Richtung entwickeln möge – Gott bewahre!“

Daher die Beflissenheit, mit der sich solche Eltern um die Anpassung ihrer Nachkommen an die vorherrschenden Strömungen bemühen, wo immer diese nicht in offenen Konflikt mit dem ausdrücklichen Gebot Gottes geraten. Kleidung und Frisur, Musik- und Filmkonsum, Verwendung von Kommunikations- und Unterhaltungsmedien – in allen diesen Bereichen ist zu beweisen, daß ein gläubiger Jugendlicher nicht rückständig und langweilig sein muß.

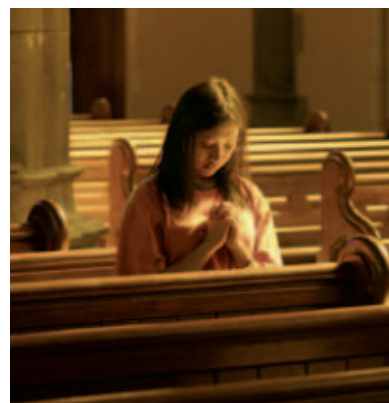
„Wie schön, wenn dieselben jungen Leute, die am Sonntag im Gottesdienst erscheinen, am Vorabend auch in der Disco waren!“ Die Aussage eines Geistlichen könnte man in umgedrehter Form wohl gelten lassen: „Wie schön, wenn die Discobesucher am Sonntag trotzdem zur Kirche finden.“ Andersherum aber zeugt sie von gefährlicher Naivität. Denn die statistische „Normalität“ unter heutigen Jugendlichen paßt ebenso wenig mit den bleibenden Normen der Schöpfungs- und Erlösungsordnung zusammen, wie eine Jugendkultur, die unwürdige Entfesselung predigt und schließlich dumpfe Betäubung bewirkt, mit dem Kult der heiligen Messe harmoniert.

Was dann? Sollte die christliche Familie also doch eine Fabrik für fromme Kunstgewächse sein? Eine Pflanzstätte für demütige Mauerblümchen? So kostbar und notwendig wahre Frömmigkeit und Demut sind: Diese Tugenden dürfen und können nicht das einzige Erziehungsziel darstellen, nicht einmal das vorrangige. Sonst degenerieren sie nur allzu leicht und werden, anstatt Ausdruck geistiger Kraft und Vitalität zu sein, zu Haltungen der Schwäche und Lebensverneinung. Wer nur demütig und nichts als demütig sein will, der beraubt sich gerade dadurch der echten, kernigen Demut.

Erforderlich ist eine Erziehung zum Stolz, aber nicht zu einem sündig-hochmütigen, sondern zu einem heiligen, demütigen Stolz!

Erziehung müßte daher immer auch Erziehung zum Stolz sein. Wie bitte: Stolz? Ja: Stolz! Seinem Wesen nach ist dieser nämlich ein Nicht-dienen-Wollen; die Verweigerung, den Nacken zu beugen. Gott gegenüber die Sünde schlechthin – „Non serviam, ich will nicht dienen“, lautet bekanntlich der widergöttliche Schlachtruf des Satans – und auch vor kirchlichen und legitimen weltlichen Autoritäten eine schwerwiegende Verfehlung, ist der Stolz gegenüber unrechtmäßigen Machthabern, gegenüber dem „Fürsten dieser Welt“ und seinem Anhang von Verführern und Zerstörern, auch gegenüber Ideologien und zeitgeistigen Nichtigkeiten nicht nur angemessen, sondern sogar notwendig. Er ist dann nicht ein sündig-hochmütiger, sondern ein heiliger, demütiger Stolz. Der junge Mensch muß also rechtzeitig lernen, anmaßenden Pseudo-Autoritäten sein „Non serviam“ entgegenzuschleudern. Er muß in der Lage sein, wo alle den Nacken beugen, sein Haupt emporzurecken und den aufrechten Gang zu bewahren. Er muß es – um seiner Treue zu Gott willen.

Daß dann auch recht bald eine Lektion in der Demut ansteht, begreift jeder geistliche Mensch; denn auf religiöse Fanatiker, auf vorlaute und arrogante Besserwisser können und wollen wir getrost verzichten. Aber dennoch:





Besser ein junger Mensch, der in seiner glutvollen Überzeugung einmal über die Stränge schlägt, als ein Duckmäuserlein, das seine Ängstlichkeit als Demut tarnt. Besser einer, der auch da, wo es gar nicht nötig wäre, wie ein Pfeiler im Strom stehen und ihm trotzen will, als der von vornherein brav und artig angepasste Mitläufer, der zwar noch die Sonntagsmesse besucht und seine Wundertätige Medaille trägt, der aber weder christlichen Bekennermut noch gläubige Tatkraft zeigt.

Bekennermut, Bekenntum – vielleicht ist das, zumal in unserer Zeit, überhaupt die treffendste Zielangabe für religiöse Erziehung? Denn was bräuchten wir heute mehr als solche Persönlichkeiten, die, durchdrungen von der christlichen Wahrheit, diese mit allen ihren Konsequenzen für das Leben bekennen, wenn immer es erfordert ist?

Der Bekenner: Ein klarer, kraft- und liebevoller Zeuge des Herrn in einer weithin glaubensfremden, glaubensfernen, glaubensfeindlichen Welt

In den ersten Jahrhunderten der Kirche, denen der großen Verfolgungen, bezeichnete man als Confessor einen Christen, der bis in die Todesgefahr hinein mutig zu seinem Glauben stand, doch kein Blutzeugnis für ihn

ablegen mußte. Auf einen solchen Menschen läßt sich das Wort Jesu anwenden: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich vor dem Vater bekennen.“ (Mt 10,32) Man könnte sagen: Ein Bekenner war so etwas wie ein verhinderter Martyrer, diesem an Verehrungswürdigkeit gleichend, weil ihn nicht die fehlende Bereitschaft, nicht seine Feigheit, sondern äußere Umstände vom Martyrium trennten.

Später erhielt der Begriff Confessor eine Weitung. Seither werden generell männliche Heilige so genannt, die sich durch Glaubenskraft und vollkommene Hingabe an Gott, durch Einsatz für die Kirche und Werke der Nächstenliebe ausgezeichnet haben.

In unseren Zusammenhängen schlage ich vor, den Bekenner wieder mehr im ursprünglichen Sinne zu verstehen: als wahren und klaren, kraft- und liebevollen Zeugen des Herrn in einer weithin glaubensfremden, glaubensfernen und glaubensfeindlichen Welt.

Dieser Menschen- und Christenschlag wird überall, in allen Bereichen des gesellschaftlichen und privaten Lebens, benötigt. Schon der gläubige Schüler hat oftmals keine andere Wahl als das Bekenntnis (mit allen zuweilen bitteren Folen, die daraus erwachsen) oder das Verleugnen. Gleiches trifft auch am

Arbeitsplatz und nicht selten innerhalb der Familie zu. Nicht einmal die Kirche ist hier auszunehmen: Ein Bischof, der uneingeschränkt zur katholischen Glaubenswahrheit und Sittlichkeit steht und diese mit wünschenswerter Eindeutigkeit vertritt, wird nicht nur geradezu zwangsläufig mit einflußreichen Kreisen der weltlichen Öffentlichkeit aneinandergeraten, sondern auch bald schon Schwierigkeiten mit bestimmten kirchlichen Gruppen bekommen. Selbst die Bischofskonferenz kann bekanntlich eine solche Gruppe sein...

Zurück zum Thema „Erziehung“. Wenn sie sich tatsächlich das christliche Bekenntum als Ziel setzt, dann liegt eine schwierige Aufgabe vor ihr. Eine wahre Herkules-Aufgabe, die aber nicht nur und nicht einmal vorwiegend mit eigenen Kräften bewerkstelligt werden muß, sondern Gottes Hilfe braucht und auch mit ihr rechnen darf.

Sie besteht zunächst darin, dem Heranwachsenden das Ideal des Bekenntners einzupflanzen. Dafür bedarf es der Weckung und Nahrung des Glaubens, damit er in beide Richtungen, nach unten wie nach oben, wachse, d.h. seine Wurzeln immer tiefer hinein senke in das Erdreich des Herzens und seinen Stamm, seine Zweige immer höher und weiter hinausstrecke über alles Menschlich-allzu-Menschliche.

Man versteht leicht, daß diese Entwicklung einer erzieherischen Leitung und Begleitung bedarf, die das Augenmerk sowohl auf das innerliche Leben des Kindes mit Gott richtet, auf Gebet und Frömmigkeit, als auch auf die inhaltliche Unterweisung in den Glaubenswahrheiten. Es dürfte kein Geheimnis sein und dennoch von vielen Eltern zu wenig beachtet werden, wie erheblich sich gerade die Mängel auf diesem Gebiet auswirken.

Nach Katholikengenerationen, denen vielfach die Katechismussätze eingepaukt und eingetrichtert wurden, ohne daß dabei eine persönliche Beziehung zum Schöpfer und Erlöser entstanden wäre, haben wir jetzt Katholiken vor uns, die im Religionsunterricht neben viel Kirchenkritik und Beschäftigung mit dem

Buddhismus sowie dem Outing Homosexueller auch manche spirituelle Animation erlebt haben, denen aber niemals der Glaube in seiner Fülle und Verbindlichkeit vorgestellt wurde. Eine Erziehung zum Confessor müßte das besser machen. Unbedingt!

Der Heilige Geist kann in einem einzigen Moment verschämte Christen in freimütige Glaubenszeugen verwandeln

Bekanntlich vermag die göttliche Gnade in einem einzigen Moment verschämte Christen in freimütige Glaubenszeugen zu verwandeln. Wir glauben, daß das Pfingstwunder auch heute noch geschehen kann und in vielen Herzen auch tatsächlich geschieht. Dennoch müssen wir von dem Normalfall organischen Wachsens ausgehen, wie er in den Gleichnissen Jesu beschrieben wird.

Von seiten des Substrates „menschliche Natur“ ist demzufolge einiges gefordert, damit es für das übernatürliche Bekenntum geeignet sei. Charakterliche Anlagen spielen dabei gewiß auch eine Rolle; ein Choleriker tut sich nun einmal leichter mit dem offenen Bekenntnis zu seinen Überzeugungen als ein ausgesprochener Melancholiker. Gleichwohl werden letztlich andere, grundsätzliche geistliche Einstellungen und sittliche Haltungen den Ausschlag geben: Wachsend in den sittlichen Tugenden, in Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maßhaltung, sowie in den drei göttlichen Tugenden, in Glaube, Hoffnung und Liebe, aber auch in praktischen und sozialen Fähig- und Fertigkeiten, wächst der junge Mensch zugleich auch über die Bedingtheiten seiner erbsündlich verwundeten Naturanlagen hinaus, wächst im Idealfall zum Vollalter Christi heran und wird – ein Confessor.

Ist es nicht die hellste Freude, der höchste Ruhm eines christlichen Erziehers, zu dieser Entwicklung beigetragen zu haben? Die gläubigen Menschen werden ihm dafür unendlich dankbar sein, und Gott selbst wird ihn belohnen. Denn Welt und Kirche brauchen sie jetzt so dringend: die christlichen Bekenner.



„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“
(Mt 5,16)

Lob dem neuen „Gotteslob“?

Eine kritische Stellungnahme zu den Andachten und zum Liedgut des neuen Einheitsgesangbuchs der Diözesen Deutschlands, Österreichs und Südtirols

PFARRER GERALD HAUSER



Pfarrer Gerald Hauser ist 1968 geboren und Priester des Erzbistums Vaduz. Er betreut die altrituelle Gemeinde der Sentikirche in Luzern (Schweiz). Mit dem Priesterseminar St. Petrus ist er freundschaftlich verbunden, vor allem durch die regelmäßigen Kurse in Homiletik (Predigtunterricht).

Zum 1. Adventsonntag 2013 hätte in den Diözesen Deutschlands, Österreichs und Südtirols das neue Gesang- und Gebetbuch eingeführt werden sollen, dass wie sein Vorgänger von 1975 den Titel „Gotteslob“ trägt. Schwierigkeiten mit dem durchscheinenden Druck auf dem verwendeten Dünndruckpapier haben das verzögert. Der Volksmund meint, Papier sei geduldig. Aber vielleicht hat in diesem Fall das Papier eine gewisse Ungeduld im Hinblick auf den auf ihm zu stehen kommenden Text gezeigt.

Immerhin gab es ja im Vorfeld der Neubearbeitung ziemlich hitzige Diskussionen. Von einem „römisch zensierten Buch im Retro-Look“ war da die Rede und von der Befürchtung, die Liedtexte des holländischen Apostaten Huub Osterhuis könnten gestrichen werden. Und natürlich hatte jeder so seine Vorstellung, wie dieses Buch auszusehen habe.

Und wie sieht es nun in der Realität aus? Auf den ersten Blick nicht schlecht. Das etwas größere Format, der zweifarbige Druck in Anlehnung an die liturgischen Bücher, das gut leserliche Druckbild und die weitaus nachvollziehbarere Ordnung im Aufbau des Buches geben ihm einen klaren Vorsprung seinem Vorgänger von 1975 gegenüber, der sich ja nie wirklicher Beliebtheit beim Kirchenvolk erfreut hat. Ganz im Gegensatz zu den bis dahin benützten Diözesan-Gesang- und Gebetbüchern, die zwar von sehr unterschiedlicher Qualität waren, aber von denen viele doch wirkliche Wegbegleiter des Christen beim Gottesdienst und im persönlichen Gebet waren und bis heute für viele sind.

Im neuen Buch macht sich nach anfänglicher Freude über die Grundgebete in Deutsch und Latein bis hin zur Anleitung für das Rosen-

kranzgebet angesichts der darüberhinaus getroffenen Gebetsauswahl Enttäuschung breit. Erst recht bei dem, was man uns als „Andachten“ servieren möchte. Gerade die verschiedenen Andachten im Verlaufe des Kirchenjahres haben einst den Gläubigen den reichen Inhalt unseres Glaubens aufgezeigt und gleichzeitig eine gemüthafte Vertiefung dieses Glaubens ermöglicht. Die Texte des neuen „Gotteslob“ vermögen weder das eine noch das andere. Freilich ist uns Heutigen manche sentimentale Übertreibung der Vergangenheit fremd geworden und wir finden eher den Zugang zu Gebeten, die den Charakter „heiliger Nüchternheit“ an sich tragen, wofür uns gerade die klassische römische Liturgie die beste Lehrmeisterin ist. Es wäre also absolut nichts gegen die Aufnahme zeitgenössischer Gebetstexte zu sagen, solange sie von wirklicher theologischer und spiritueller Qualität sind. Aber die gebotenen schwindsüchtigen Textchen zeigen schon beim ersten Anschauen die Zeichen alsbaldiger Abnutzung. Warum hat man nicht aus der reichen Gebetstradition der Kirche geschöpft? In einer Zeit, da uns die Medizin von der Notwendigkeit einer vollwertigen Ernährung überzeugt hat, sollte man die Seelen nicht mit religiösem Fastfood füttern wollen. Ein Mensch, der wirklich beten will, wird das Werkzeug, das er dazu benötigt, in diesem „Gotteslob“ leider nur sehr eingeschränkt finden.

Nicht ganz so desaströs stellt sich die Situation des Gesangsteiles dar. Die vier enthaltenen gregorianischen Meßordinarien nebst dem 3. Credo, Teilen des Requiem, zwei Sequenzen, den einfachen Melodien von Asperges und Vidi aquam und der marianischen Schlußantiphonen sind mehr als die meisten alten Diöze-

san-Gesangbücher jemals enthielten. Warum man aber diese Gesänge in einem fünflinigen Notensystem wiedergeben muß, statt in der offiziellen römischen Quadratnotation, bleibt ein Rätsel. Traut man der ansonsten so hochgepriesenen Mündigkeit des Gottesvolkes das Singen nach Quadratnoten nicht zu?

Dankbar darf man sich dagegen zeigen über die Wiederaufnahme vieler älterer deutscher Kirchenlieder, die bisher allenfalls noch in den Diözesananhängen zu finden waren. Die überreiche Fülle des deutschen Kirchenliedes ist ein religiöser und kultureller Schatz von überwältigender Größe und Schönheit, der manchmal im Umkreis der alten Liturgie wenig oder gar nicht geschätzt wird. Allzuoft wird das Kirchenlied als Kind der Reformation abqualifiziert. Dabei wird übersehen, daß die Tradition des deutschen Gesangs im Gottesdienst weit in die vorreformatorische Zeit zurückreicht. Und der große Erfolg der katholischen Reform im Gefolge des Konzils von Trient ist im deutschen Sprachraum nicht denkbar ohne die Fülle der geistlichen Gesänge dieser Zeit, besonders der Sakraments- und Marienlieder. Wer einmal eine Fronleichnamsprozession in der barocken Pracht ihrer Sakramentslieder erlebt hat, der weiß, was es heißt, den Herrn im Sakrament mit allen Sinnen anzubeten. Das wäre auch heute eine zeitlos gültige Form eines wirklichen „Sursum

corda“ des gläubigen Volkes. Und nicht anders verhält es sich mit einer marianischen Frömmigkeit, die von Herzen kommt und mehr ist als die Kenntnis der dogmatischen Lehre über die Gottesmutter.

Die Auswahl der Sakraments- und Marienlieder im neuen „Gotteslob“ ist bei aller Verbesserung gegenüber dem Vorgänger doch allzu mager

Leider fällt die Auswahl der Sakraments- und Marienlieder im neuen „Gotteslob“ bei aller Verbesserung gegenüber dem Vorgänger doch allzu mager aus. Während auf der anderen Seite eine Fülle von neuen, weitgehend unbekannten Liedern und Gesängen unterschiedlicher Herkunft einen weiten Raum einnimmt – Gesänge, von denen die meisten sich als theologische und musikalische Eintagsfliegen erweisen werden.

Es bleibt festzuhalten: Ein Einheitsgesangsbuch wie das neue „Gotteslob“ wird angesichts unserer zerrissenen Kirchensituation immer eine Kompromißlösung bleiben. Keiner wird jemals ganz damit glücklich sein können. Ob indessen der enorme zeitliche, personelle und vor allem finanzielle Aufwand gerechtfertigt war, überlassen wir zur Beurteilung getrost denen, die im neuen „Gotteslob“ die Fülle und den Reichtum des katholischen Glaubens, Betens und Singens wiederzufinden meinen. Der Autor dieser Zeilen zählt sich nicht dazu.



Das neu konzipierte Gotteslob ist das Ergebnis einer zehnjährigen Vorbereitungsphase und enthält, wie der Vorgänger, einen Stammteil und einen Eigenteil der jeweiligen Diözesen.

Exerzitien

„Ratschläge für das geistliche Leben“

Exerzitien mit P. Michael Ramm; 24.03.-26.03.2014, St. Pelagiberg (CH), Anmeldung: Kurhaus Marienburg, 0041 71 433 11 66, info@kurhaus-marienburg.ch

„Er ist wirklich der Retter der Welt“

Exerzitien über das Johannesevangelium mit P. Dr. Martin Lugmayr: 01.04.-04.04.2014, Wigratzbad, Anmeldung: Gebetsstätte Wigratzbad, +49 8385 92070, info@gebetsstaette.de

„Ehe, Familie und Erziehung“

Für Brautleute und Ehepaare, 22.-26.04.2014 Marienfried, Anmeldung: P. Martin Ramm, 0041 44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

„Besinnung auf das Wesentliche“

Katechetische Exerzitien mit P. Deneke, St. Pelagiberg (CH), 27.04.-02.05.2014, Anmeldung: Kurhaus Marienburg, 0041 71 433 11 66, info@kurhaus-marienburg.ch

Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene (18-29 Jahre)

08.-15.05.14, St. Pelagiberg (CH), Anmeldung: P. Baumann +41 41 790 7476, pgb@fssp.ch

Heilig-Geist-Exerzitien

Je mehr man unter dem Anhauch des Hl. Geistes lebt und handelt, desto mehr ist man Christ. Doch wie soll das gehen, wenn man Ihn kaum kennt? Deshalb herzliche Einladung, Ihm in der Pfingstwoche intensiv zu begegnen! 11.-14.06.2014, St. Pelagiberg (CH), Anmeldung: P. Martin Ramm, p.ramm@fssp.ch, 0041 44 772 39 33.

Exerzitien über das hl. Meßopfer

30.06.-03.07.2014, St. Pelagiberg (CH), Anmeldung: P. Biffart, 0041 44 772 39 33, biffart@fssp.org

Priesterexerzitien

Herzliche Einladung an Priester und Diakone zu Priesterexerzitien im Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad, 07.-12.07.2014, Anmeldung: P. Martin Ramm, 0041 44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

Ignatianische Exerzitien

Für Frauen und Männer jeden Alters. 25.-30. August 2014, Wigratzbad. Anmeldung: P. Martin Ramm, 0041 44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

Weihen



Diakonatsweihe

Am 31.05.2014 um 9.30 Uhr, Münster „Unserer lieben Frau in Lindau“, Bischof: S.E. Erzbischof Guido Pozzo, Sekretär der Päpstlichen Kommission Ecclesia Dei

Priesterweihe

Am 28. Juni 2014 um 9.00 Uhr, der Ort wird noch bekannt gegeben, Bischof: S.E. Marc Aillet, Diözesanbischof von Bayonne (Frankreich)

Einkleidung und Tonsur

Am 25. Oktober 2014, der Ort wird noch bekannt gegeben

Freizeiten

Ferienfreizeit für Mädchen

von 12 bis 17 Jahren in der Nähe von
Ulm, 22. bis 26. April 2014, Preis: 59 Euro
(Bei Anmeldung und Überweisung
bis zum 22. März: 44 Euro), Anmeldung:
P. Recktenwald, 0049 6207 921032,
chesterton@gmx.net

Osterfreizeit für Jungen

22. bis 26.04.2014 in Oberflockenbach,
Anmeldung bei P. Michael Ramm,
0049 711 982 77 91, michael.ramm@ckj.de

Pfingstfreizeit für Jugendliche

15.-18.06.2014, der Ort wird noch bekannt
gegeben, Anmeldung: P. Michael Ramm,
0049 711 982 77 91, michael.ramm@ckj.de

Familienfreizeit Bettmeralp

19.-26. Juli 2014, Kanton Wallis (CH),
Anmeldung: P. Martin Ramm,
0041 44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

Familienfreizeit Obertauern

01.-08. August 2014, Felseralm/Obertauern (A),
Anmeldung: Heinz Rassbichler, +49 8179 451,
heinz.rassbichler@t-online.de

Familienfreizeit Blankenheim

02.-09. August 2014, Anmeldung:
P. Bernhard Gerstle, 0049 209 420 32 19,
p.gerstle@petrusbruderschaft.de

Kinderfreizeit in der Schweiz

für Kinder von 6 bis 14 Jahren,
03.-09. August 2014, Fieschertal (Wallis),
Anmeldung bei P. Gabriel Baumann,
0041 41 790 7476, pgb@fssp.ch

Sommerfreizeit für Jungen

05.-09.08.2014, Wagnertitz, Anmeldung:
P. Michael Ramm, 0049 711 982 77 91,
michael.ramm@ckj.de

Ferienfreizeit für Mädchen

von 9 bis 13 Jahren in der Nähe von Heidel-
berg, 12.-16.08.2014, Preis: 59 Euro (Bei
Anmeldung und Überweisung bis zum 12.07.
44 Euro), Anmeldung bei P. Recktenwald,
0049 6207 921032, chesterton@gmx.net

Sommerfreizeit für Jugendliche

19.-23.08.2014, Ort wird noch bekannt
gegeben, Anmeldung: P. Michael Ramm,
0049 711 982 77 91, michael.ramm@ckj.de

Wallfahrten

Fußwallfahrt von Paris nach Chartres

Auch in diesem Jahr fahren wieder fünf Busse
aus dem deutschsprachigen Raum zur tradi-
tionellen Chartres-Wallfahrt, 06.-10.06. 2014,
Anmeldung für eine der Pilgergruppen
über die Internetseite www.paris-chartres.info. Weitere Informationen erhalten Sie auch
unter chartres@petrusbruderschaft.de.

Wallfahrt ins Heilige Land

Zwei Wochen auf den Pfaden des Herrn,
Flug ab München, Pilgerbegleitung durch
P. Franz Karl Banauch mit täglicher hl. Messe.
Termin: 11.-24. August 2014. Kosten: je nach
Zimmerwunsch bzw. -verfügbarkeit von ca.
1.200 bis ca. 1.400 €, nähere Informationen
bei P. Banauch (Anschrift vgl. Türkheim bzw.
pfbk@ckj.de). Begrenzte Teilnehmerzahl!



DEUTSCHLAND (0049...)

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, 88145 Opfenbach,
Regens: P. Dr. du Faÿ de Choisiniet
Tel. 08385/9221-0
Distriktsitz: Haus St. Michael
Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach
P. Maußen, P. Mark, P. Gerard
Tel. 08385/1625
Gottesdienstzeiten:
So. 7.55 Uhr in der Sühnekirche u.
10.00 Uhr in der Gnadenkapelle,
werktags 6.30 Uhr und 17.15 Uhr
in der Gnadenkapelle

Altenberg

Altenberger Dom,
Ludwig-Wolker-Straße 4,
Fr. 18.00 Uhr, Information in
Köln Tel. 0221/9435425

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche-Schulgasse 4, Jeden
zweiten So. im Monat 17.00 Uhr,
Information in Bettbrunn
Tel. 09446/9911051

Augsburg

Milchberg 13, 86150 Augsburg,
P. Huber 0175/4818442,
Kirche St. Margareth, Spitalgasse 1
So. 10.30 Uhr

Bad Grönenbach

Schloßkapelle, Pappenheimerstr.,
So. 10.35 Uhr, Information in
Türkheim, Tel. 08245/6057288

Bad Wörishofen

abwechselnd Pfarrkirche St. Justi-
na oder Dominikanerinnenkirche,
Klosterhof So. 17.00 Uhr,
Info bei P. Huber 0175/4818442

Bettbrunn

Forststr. 12, 85092 Kösching/
Bettbrunn, P. Maußen, P. Hirsch,
P. Eichhorn, P. Conrad, P. Jäger,
P. Aust, P. van der Linden
Tel. 09446/9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

Pfarrkirche St. Elisabeth, Benefizi-
atengasse 9, dritter So. im Monat
11.15 Uhr, vorher Beichtgelegen-
heit und Rosenkranz, Information
in Bettbrunn, Tel. 09446/9911051

Düsseldorf

Pfarrkirche St. Dionysius,
Düsseldorf-Volmerswerth,
Abteihofstr. 25, So. 10.30 Uhr,
Do. + Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr,
Infos in Köln, Tel. 0221/9435425

Erding

Wallfahrtskirche Hl. Blut
Heilig-Blut-Weg 4, jeden dritten
Sa. im Monat um 18.15 Uhr
eucharistische Anbetung, Beicht-
gelegenheit 19.00 Uhr hl. Messe
Informationen in Bettbrunn
Tel. 09446/9911051

Eichstätt

Maria-Hilf-Kapelle, Westenstraße,
Sonn- und Feiertags 10.00 Uhr
Information in Bettbrunn
Tel. 09446/9911051

Erfstadt

Pingsheim/Niederberg/Borr,
Mittwochs, monatlich im Wechsel
um 19.00 Uhr, Information in
Köln Tel. 0221/9435425

Farchant

Pfarrkirche St. Andreas,
1. Mo. im Monat (April bis Sept.
19.00 Uhr, Okt. bis März
18.00 Uhr), Info in Mittenwald
Tel. 08823/936513

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskapelle (Ecke Ludwig-
straße/Münchner Straße),
Sonn- u. Feiertags: 10.00 Uhr,
Do. u. Sa. 8.30 Uhr, Fr. 18.00 Uhr
3.+4. Mo im Monat 18.00 Uhr.
Information in Mittenwald
Tel.: 08823/936513

Gelsenkirchen

Haus St. Ludgerus, Bahnstr. 8,
45891 Gelsenkirchen-Erle,
P. Gerstle, P. Riegger
Tel. 0209/4203219
Kirche St. Josef, Grillostr. 62,
Gelsenkirchen-Schalke,
Fr. 18.00 Uhr, Sa. 8.00 Uhr

Grafing bei München

Marktkirche, Marktplatz 5,
Mo. 19.00 Uhr, Information in
Bettbrunn, Tel. 09446/9911051

Hannover

Seydlitzstr. 30, 30161 Hannover,
P. Rindler, Tel. 0511/5366294
Basilika St. Clemens, Goethe-
straße 33, So. 15.30 Uhr

Ingolstadt

Hauskapelle des Canisius-
konviktes, Konviktr. 1
Sonn- u. Feiertags 10.00 Uhr
Information in Bettbrunn
Tel. 09446/9911051

Köln

Haus St. Alfonsus, Johann-Hein-
rich-Platz 12, 50935 Köln
P. A. Fuisting, P. Stegmaier,
P. Brüllingen, Tel. 0221/9435425
Kirche Maria Hilf, Rolandstr. 59,
Sonn- u. Feiertags 10.00 Uhr,
Mo.-Do. 18.30 Uhr, erster Fr. im
Monat 18.00 Uhr, Sa. 9.00 Uhr

Kronshagen/Kiel

Filialkirche St. Bonifatius,
Wildhof 9, jeden dritten So. im
Monat 8.30 Uhr, Information in
Hannover Tel. 0511/5366294

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße,
Fr. 18.00 Uhr, Information bei
P. Huber 0175/4818442

Laupheim

Leonhardskapelle, Ulmer Straße,
So. 10.30 Uhr am 27. April 2014,
Infos bei P. Mark 08385/7689027

Lindlar/Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str 12,
So. 18.00 Uhr, Information in Köln
Tel. 0221/9435425

Mering

Franziskuskapelle, Ecke Kissinger
Str./Augsburger Str., Mi. 7.15 Uhr,
Info P. Huber: 0175/4818442

Mittenwald

Viererspitzzstr. 7b, 82481 Mitten-
wald, P. Ch. Fuisting, P. Gesch
Tel. 08823/936513

Neckarsulm

Linkentalstr. 29, 74172 Neckar-
sulm, P. Lauer 07132/38 24 385
Frauenkirche So. 9.30 Uhr,
Do. 19.00 Uhr, Fr. 19.00 Uhr,
Sa. 8.00 Uhr

Neumarkt i.d. Oberpfalz

St. Anna am Klinikum, Sonn-
und Feiertags um 10.00 Uhr, Info
in Bettbrunn: Tel. 09446/9911051

Nörvenich

St. Martinus, Alfons-Keever-Str. 5,
Info in Köln Tel. 0221/9435425

Nußdorf am Inn

Kirche St. Leonhard, Leonardiweg
Mo. 19.00 Uhr, Info in Salzburg,
Tel. 0043/662/875208

Recklinghausen

St. Michael, RE-Hochlarmark,
Michaelstraße 1, So. 10.00 Uhr;
St. Josef, Recklinghausen-Grullbad,
Grullbadstr., Do. 18 Uhr, Info in
Gelsenkirchen Tel. 0209/4203219

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5,
So. 8.00 Uhr, Information in Köln
Tel. 0221/9435425

Saarlouis

Stiftstraße 18, 66740 Saarlouis
P. Barthel, P. Hahn: 06831/8931670
Canisiuskirche, So. 10.15 Uhr,
Mo.+Di.+Do.+Sa. 18.30 Uhr,
Mi.+Fr. 8.00 Uhr

St. Ingbert

Stadtpfarrkirche St. Josef, Prälat-Göbel-Straße 1, Sa. 9.00 Uhr, P. Gorges, Tel. 06589/919690

Schwäbisch Gmünd

Kirche St. Leonhard, Aalener Str. 2, So. 9.30 Uhr, 9.00 Uhr Beichtgelegenheit, Information in Stuttgart Tel. 0711/9827791

Stuttgart

Haus Maria Immaculata, Reisstraße 13, 70435 Stuttgart, P. Dr. Lugmayr, P. Michael Ramm, Tel. 0711/9827791

Kirche St. Albert, Wollinstr. 55, 70435 Stuttgart-Zuffenhausen, So. 9.30 Uhr, Mi. 18.30 Uhr, erster Fr. im Monat 18.30 Uhr, erster Sa. im Monat 8.30 Uhr, Hauskapelle in der Reisstraße: Mo.+Do.+Fr. 18.30 Uhr, Di. 9.00 Uhr, Sa. 8.00 Uhr

Türkheim

Grabenstr. 4, 86842 Türkheim, P. Banauch Tel. 08245/6057288, Kapuzinerkirche: So. 8.00 Uhr, Mo.+Di. 7.00 Uhr, Do.+Fr. 19.00 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

SCHWEIZ (0041...)

Basel

St. Anton, Kannenfeldstrasse 35, So. 11.30 Uhr, Info in Thalwil: Tel. 044/7723933

Etzen

Bruderklausenkapelle, Kapellenweg, So. 9.00 Uhr, Info in Thalwil: Tel. 044/7723933

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau, Place Notre-Dame 1, 1700 Fribourg Sonn- u. Feiertags: 10.00 Uhr gesungenes Amt, Mo.+Di.+Do.+Fr.: 9.00 Uhr und 18.30 Uhr, Mi.+Sa. 9.00 Uhr

Rotkreuz

Haus Hl. Bruder Klaus, Neuhaus 1, 6343 Rotkreuz, P. Dr. Baumann Tel. 041/7907476 P. Leontyev Tel. 041/7907468

Meisterswil

6331 Hünenberg, So. 7.00 Uhr und 9.30 Uhr, Information bei P. Dr. Baumann, Tel. 041/7907476

Seewen

Alte Kapelle, So. 10.00 Uhr Bienenheimstraße, 6423 Seewen, Information bei P. Dr. Baumann Tel. 041/7907476

Steinen

Platten 4, 6422 Felsberg, Mi. 16.00 Uhr, Fr. 20.00 Uhr Information bei P. Dr. Baumann Tel.: 041/790 74 76

St. Pelagiberg

Pfarr- und Wallfahrtskirche, 9225 St. Pelagiberg, P. Dreher, P. Kaufmann, Tel. 071/4300260 So. 7.00, 9.30 und 19.00 Uhr, Mo./Mi./1. u. 2. Do./Fr.: 19.30 Uhr; 3. und 4. Do./Di./Sa.: 8.00 Uhr, 1. Sa. im Monat 20.30 Uhr Sühnenacht; Kapelle im Kur- und Exerzitienhaus der Schwestern vom kostbaren Blut Marienburg, täglich 7.15 Uhr, Kurhaus Tel. 071/433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel, Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil P. Martin Ramm, P. Metz, P. Biffart, Gottesdienstzeiten: www.personalpfarrei.ch, Tel. 044/7723933

Kloster Wonnenstein

bei St. Gallen, Kapuzinerinnen-Kloster, 9052 Niederteufen vierzehntägig So. 18.00 Uhr, Info im Distriktshaus Tel. 08385/1625

Zürich

Pfarrkirche Herz-Jesu Oerlikon, Schwamendingenstr. 55, So. 17.00 Uhr, Do. 19.30 Uhr, Kirche St. Josef, Röntgenstraße 80 Mo. 9.00, Mi. 7.00 Uhr, Info in Thalwil Tel. 044/7723933

ÖSTERREICH (0043...)

Bartholomäberg

Pfarrkirche, Dorf 8, Sonn- und Feiertags 19.00 Uhr, Info bei P. Kaufmann Tel. 0664/4150391

Dornbirn

Jennen 2, 6850 Dornbirn, P. Kaufmann, Tel. 0664/4150391, So. vor Herz-Jesu-Fr. 11.00 Uhr

Ehrwald/Tirol

St. Annakapelle, zweiter Mo. im Monat (April bis Sept.) 19.00 Uhr, Oktober bis März 17.00 Uhr Pfarrkirche, Info in Mittenwald Tel. 0049/8823/936513

Gortipohl

Pfarrkirche St. Nikolaus, Herz-Jesu-Freitag 17.00 Uhr

Innsbruck

Wallfahrtskirche zur Schmerzhaf-ten Muttergottes, Mentlbergstr., So.- u. Feiertags 10.00 Uhr, Info in Mittenwald: 0049/8823/936513

Linz

Wiener Straße 262a, 4030 Linz, P. Zimmer, P. Schmidt Tel. 0732/943472, Minoritenkirche am Landhaus, Klosterstraße, Sonn- u. Feiertags Hochamt 8.30 Uhr und 10.30 Uhr, tägl. 8.30 Uhr, Mo.+Di.+Mi. zusätzlich 18.00 Uhr

Lieseregg

Kirche Mariä-Himmelfahrt, Erster Sa. im Monat 17.00 Uhr, Info in Salzburg Tel. 0662/875208

Rankweil

Theresienstr. 18, 1. u. 3. Mo. nach Herz-Jesu-Freitag 18.30 Uhr, Info: P. Kaufmann, 0664/4150391

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg, P. Schumacher, P. Paul, Kpl. Kretschmar Tel. 0662/875208 St. Sebastian, So. 9.30 Uhr Hochamt, Mo. bis Sa. 18.00 Uhr

Schardenberg

Pfarrkirche, 4784 Schardenberg, Erster So. im Monat 19.30 Uhr, Info in Linz Tel. 0732/943472

St. Konrad

Pfarrkirche, 4817 St. Konrad, Dritter Fr. im Monat 16.00 Uhr, Info in Linz Tel. 0732/943472

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neugasse 13/4, 1050 Wien, P. Grafl, Tel. 01/5058341 Kapuzinerkirche, Tegetthofstr./Neuer Markt, So.- und Feiertags 18.00 Uhr, werktags 8.00 Uhr Pfarrkirche St. Peter und Paul, Apostelgasse 1, 1030 Wien, So. 10.30 Uhr, Mo.+Do. 18.00 Uhr in der Hauskapelle

ITALIEN/SÜDTIROL

Bozen

Deutschordenskirche St. Georg, Weggensteinstraße 14, jeweils 3. So. im Monat um 18.00 Uhr, Information in Mittenwald (D) Tel. 0049 (0) 8823/93 65 13

NIEDERLANDE

Amsterdam

Amstelveensweg 161, 1075 XA Amsterdam, P. Knudsen, Tel. 0031 20 6629470, Sint-Agneskerk, So.11.00 Uhr, Di.-Sa. 11.00 Uhr



Amalie von Gallitzin

Ein überzeugendes Beispiel des „Apostolats der Freundschaft“ und ein Vorbild der Evangelisation

Die Broschüre stellt die faszinierende Persönlichkeit der Amalie von Gallitzin (1748-1806) vor. Nicht durch außerordentliche Aktionen und gekonntes Management, sondern durch ihre liebevolle, in ihrer persönlichen Beziehung zu Christus begründeten Ausstrahlung übte sie einen großen Einfluß aus und half im Zeitalter der Aufklärung vielen Menschen, zum katholischen Glauben zurückzufinden. Zu ihrem Freundeskreis, dem sog. Münsterschen Kreis, gehörten Franz Freiherr von Fürstenberg, Bernhard Heinrich Overberg, die Brüder Droste-Vischering, Johann Georg Hamann, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg und Frans Hemsterhuis. So bietet uns der bekannte Biograph Gisbert Kranz ein überzeugendes Beispiel des „Apostolats der Freundschaft“ und damit das Vorbild einer Weise der Evangelisation, die auch heute noch möglich ist.

Das Paradieszimmer

Die Geschichte führt an die Grenze zwischen irdischer Gerechtigkeit und ewiger Vergeltung

Viele Eltern beklagen sich über einen Mangel an Lesestoff, der nicht nur spannende Unterhaltung bietet, sondern aus der Perspektive des Glaubens auch gehaltvolle Inhalte und Werte vermittelt. Diesem Mangel können die Erzählungen von Joseph Spillmann SJ abhelfen. Nach seinen Jugendbüchern „Der Zug nach Nicaragua“ und „Kämpfe und Kronen“ ist zuletzt die für Erwachsene gedachte, auf historischen Ereignissen basierende Erzählung „Das Paradieszimmer“ erschienen. Es handelt sich um ein Taschenbuch von 144 Seiten. Die bewegende Geschichte über das tragische Schicksal des Junkers Christoffel auf dem niederländischen Schloß Blyenbeek führt uns an die Grenze zwischen irdischer Gerechtigkeit und ewiger Vergeltung, menschlicher Verzweiflung und himmlischer Hoffnung. Die mit Bedacht gewählte altertümliche Sprache sollte jene, die sich damit vielleicht schwer tun, nicht vom Lesen abschrecken.



Beide Broschüren können gegen eine freiwillige Spende (Als Richtwert gelten 90 Cent pro Broschüre plus Porto) bei P. Engelbert Recktenwald FSSP, E-Mail: chesterton@gmx.net, oder über die Website www.apostolat.de bestellt werden.